

Kirche in WDR 3 | 28.09.2016 07:50 Uhr | Rüdiger Schnurr

Ein Paddel ist kein Lippenstift

"Jetzt strengt Euch mal an. Die da vorne ziehn ja weg, als ob sie für Olympia trainieren." Fünzig Meter vor uns paddelten die Jungs in ihrem Kanu, als ob sie nie was anderes gemacht hätten. Schön im Takt hielten sie eine grade Linie ein. Und wir? Irgendwie hatten wir in unserem gemischten Boot immer einen Zug zu den Ufern hinüber und herüber. So würden wir nie in einer Stunde unser Ziel erreichen: eine Eisdiele in Otterndorf. "Los jetzt, noch mal von vorn, die Paddel hoch und – eins, zwei, drei, eins, zwei, drei..." Nach einer halben Minute war der Rhythmus wieder weg und alle stocherten irgendwie im Wasser herum. "Laura, ein Paddel ist kein Lippenstift. Mit zwei Händen ganz festhalten und nicht mit drei Fingern."

Guten Morgen, ich hoffe Sie können nachempfinden, wie es mir im Heck als Steuermann erging. Der Schlagmann vorne im Bug mühte sich redlich ab. Doch was willst du machen, wenn dazwischen eine Ansammlung von sechs Individualisten sitzt. Mit Verspätung legten wir an einem Holzsteg an. Schnell zur Eisdiele und dann wieder zu den Kanus und den Paddeln zurück. Noch waren nicht alle wieder am Anleger, noch hatten nicht alle ihr Eis verspeist, da ertönt ein tiefes "Tuuuut." Und noch mal, jetzt schon richtig ärgerlich: "Tuuuuut, tuuuuuut." Ein Ausflugsschiff wollte an seinem Stammanlegeplatz festmachen, und wir blockierten den Steg.

Der Käpt'n schimpfte. Und auf einmal ging alles ruckzuck. Schwimmwesten anlegen, Paddel greifen, und ab in die Boote. Leinen los und weg vom Anleger. Jetzt tauchten auch die Paddel kraftvoll ein und der Rhythmus kam wie von selbst. Für die Senioren auf dem Ausflugsschiff war das eine heiter-spannende Abwechslung. Sie winkten uns fröhlich zu, als sie ausstiegen. Wir mussten nur noch zusehen, wie wir die paar Jungs, die noch an Land waren, ins Kanu bekamen, denn der Anleger war jetzt besetzt. Jetzt musste echt gearbeitet werden. Und das klappte.

Nein, ein Paddel ist kein Lippenstift und im Leben kann man sich nicht nur gemütlich treiben lassen. Vor allem nicht, wenn man zusammen unterwegs ist. Im entscheidenden Moment hatten die Konfirmandinnen und Konfirmanden das verstanden und umgesetzt. Auf einmal

arbeitete einer für den anderen mit. Und auch die Rückfahrt lief wie am Schnürchen.

Abends fiel es mir wieder ein: Am Vormittag hatten die Jungen und Mädchen die Geschichte eines Mannes kennengelernt, der 38 Jahre gelähmt war. Er hätte Menschen gebraucht, die ihn in das heilende Wasser des Teiches Bethesda getragen hätten. Jeder aber sorgte nur für sich. Als Jesus an den Ort kam, fragte er den Kranken nach seinem Schicksal: "Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein." Dieser Satz hat die Konfirmanden sehr bewegt. Ihnen tat der Kranke leid und sie empörten sich über die, die nur an sich selbst denken und anderen die Hilfe verweigern. Und ein paar Stunden später zeigen sie dann, wie man es besser macht. Eine Situation muss gemeistert werden und sie packen zusammen an und treten füreinander ein.

Da sind sie auf einmal Jesus ganz nahe. Es wird ihm ähnlich gegangen sein, als er den Gelähmten sah. 38 Jahre war er von anderen übersehen worden. Jesus half ihm auf und der Gelähmte konnte laufen. Die Konfis können mit Jesus viel anfangen. Und sie wissen: Wenn es drauf ankommt, dann halten wir zusammen. Solche jungen Menschen braucht unsere Gesellschaft morgen. Davon bin ich überzeugt. Ihr Pastor Rüdiger Schnurr aus Hilchenbach.